

Grenzenlose Grenzen

Autor(en): **Weiss, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **63 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grenzenlose Grenzen

Dem Wortbohrer sei ein närrischer Blick auf das Schwerpunktthema dieser Nummer erlaubt. Manchmal hilft es, ein wenig in die Höhe zu steigen, um die Dinge anders zu sehen.

Haben Sie schon einmal eine Grenze gesehen? – Sie dürfen eine Weile nachdenken. Wo war sie? Wie sah sie aus?

Oder haben Sie vielleicht doch nur über eine Grenze hinweg geschaut? Oder einen Marchstein betrachtet, auf dessen Oberfläche im stumpfen Winkel zwei eingemeisselte Rillen auf einen ausgemalten Punkt zusammenlaufen? Und was war dann links und rechts des Steins zu sehen?

Oder sehen Sie einen Maschendrahtzaun vor Ihrem inneren Auge oder eine rot-weiss gestreifte Barriere? Liegt die Grenze davor oder dahinter? Wie ist sie im Boden und in der Luft feststellbar?

Steigen wir in einen Ballon und fliegen in grosser Höhe nordwärts. Unter uns liegt der Rhein, er schlauft sich vom Untersee über Schaffhausen, Eglisau, Waldshut nach Basel und biegt dort in Richtung Holland ab. Sehen südlich und nördlich dieser Flusslinie die Äcker, Felder und Waldstücke. Sieht das Land mit seiner dörflich-landwirtschaft-

lichen Prägung diesseits und jenseits des Rheins verschieden aus? Ist dieser Wasserstreifen die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland? Wo genau liegt seine Mitte?

Ist es nicht vielmehr so, dass der Fluss Inbegriff einer Verbindung ist, vom Bodensee bis ins unbegrenzte Meer? Nur wo das Wasser gestaut ist, liegt für ein Schiff ein abgrenzendes Hindernis quer im Weg. Dieses Hindernis ist dann aber wiederum die bequeme, trockene Verbindung vom einen zum anderen Ufer.

Aus der Luft sieht man es: Jede Grenze verbindet!

Nun, steht womöglich am Ende der Endlichkeit eine Grenze? Dort schliesst doch aber noch die Unendlichkeit an, und die darf definitionsgemäss keine Grenze haben. Oder sind Sie, wie es heute so oft und gerne gesagt wird, schon einmal an Ihre persönliche Grenze gestossen? Haben Sie Ihre Grenze gesehen? Hatte Sie eine Farbe und eine Textur? Oder war

es ein Gefühl? Oder sind Sie vielleicht doch nur «ans Limit» gegangen, weil die Berufs- oder Sportkollegen das angeblich auch tun?

Finden wir vielleicht eine scharfe Grenze zwischen Wurzeln und Boden? Zwischen zwei Parzellen? Zwischen Wald und Feld? Braucht es die neue Horizonte eröffnende Nanotechnologie, um uns zu zeigen, dass jede Grenze auflösbar ist? Dass die schärfste Messerklinge in der Vergrösserung zum groben Churfirstengebirge wird.

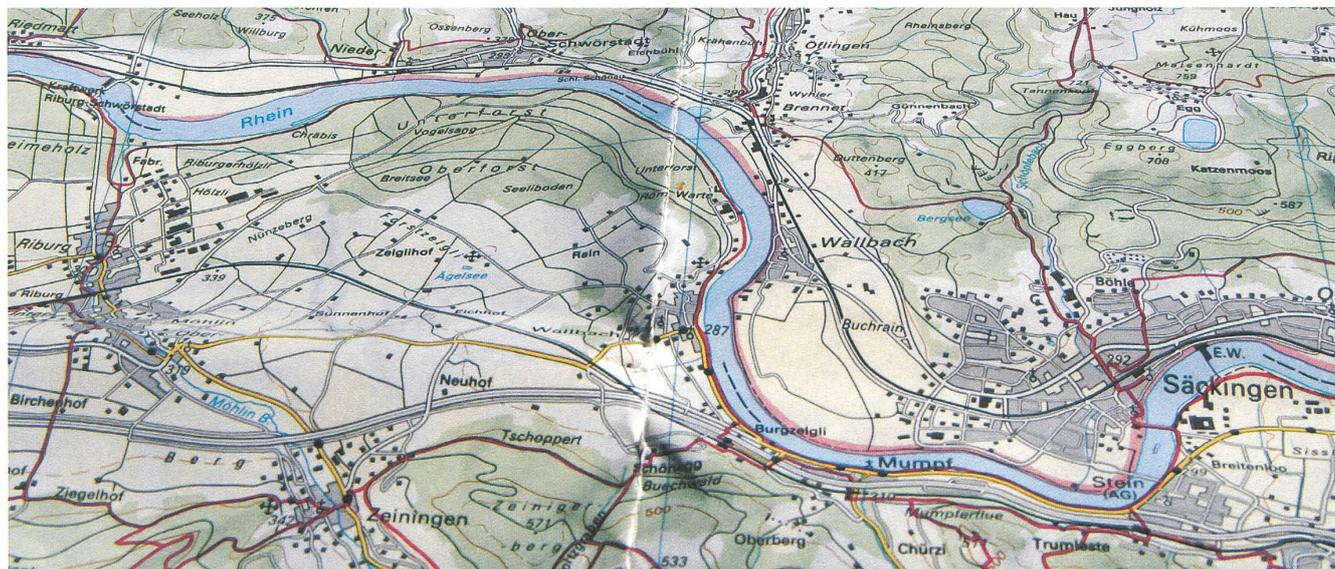
Der Verdacht drängt sich auf, dass es nur an einem Ort Grenzen gibt: in unserem Kopf. Im Kopf machen wir Grenzen, damit wir die Dinge voneinander unterscheiden können. Wir stellen Ordnung her, hüben und drüben von vorgestellten Grenzen.

Und so komme ich zur Gretchenfrage dieser Wortbetrachtung: Wovon sprechen wir, wenn wir über Grenzöffnung und Grenzschutz sprechen? Was genau wird geöffnet? Und wird dann womöglich gleichzeitig etwas ande-

res geschlossen und abgetrennt? Vielleicht an einem ganz anderen Ort? Wer wird geschützt – und wer wird angegriffen? Geht es da, den Wörtern nach zu schliessen, bereits um Krieg? Welche Menschen sind von einer Gefahr betroffen, welche Lebensbereiche? Wer gibt und wer bekommt, wenn man die ganze Verwurzelung und den gesamten Stoffwechsel «über die Grenze hinweg» anschauen könnte?

In Organisationsdiagrammen und überhaupt beim Arbeiten wird häufig von Schnittstellen gesprochen. Das sind kritische Stellen, wichtige «Grenzen» zwischen Funktionsbereichen oder Menschen. Man könnte die gleichen Bereiche auch Nahtstellen nennen. Wo geschnitten wird, muss auch genäht werden. Im blöden Stoff sind die Nahtstellen sogar die stärksten Stellen, er reisst beim nächsten Mal anderswo. – Wovon reden wir also beim Grenzschutz und bei der Grenzöffnung?

Jakob Weiss



Auf Papier festgehalten: Hier liegt die Grenze.